

## V.

## Liebe und Sprache.

## 1.

## Nicht Ausdruck des Gefühls, sondern Gefühl.

Versteht man die Kunst in dem aus den vorangegangenen Untersuchungen sich ergebenden Sinne, so ist sie nicht, wie man gesagt hat, Ausdruck oder Intuition des Gefühls, sondern eben das Gefühl selbst. Die bekannte Lehre, die die Kunst als Gefühlsausdruck definierte, endete schließlich, wie sie begonnen hatte, nachdem sie lange und vergeblich versucht hatte, einen Begriff aufzustellen, durch den man die Kunst von der Philosophie unterscheiden und mit dieser am Wesen des theoretischen Geistes teilhaben könne: sie schuf eine Gehaltsästhetik, obschon sie sich die Errichtung einer Formästhetik als Ziel gesetzt hatte. Sie begann, den theoretischen Charakter der Kunst von dem der Philosophie aus der Verschiedenartigkeit des Inhalts der einen und der andern (besonderer und allgemeiner Inhalt) zu unterscheiden. Sie endet mit der Bestimmung der der Kunst eigenen intuitiven Erkennensform, indem sie ihr einen spezifischen Inhalt zuschreibt, der das Gefühl sein soll, aus dem dann der lyrische Charakter der Kunst abzuleiten wäre. Ein Inhalt, der in der Form keine Auflösung findet. Denn die Auflösung wäre möglich, hätte das Gefühl nicht im System dieses Verfassers seine eigene autonome Existenz hinsichtlich seiner Erhöhung zum Gegenstande der Kunst: da es in seiner dunklen Unbestimmtheit die praktische Form des Geistes bezeichnet, die ebenso wirklich wie die theoretische ist. So kommt es, daß die Kunst dualistisch begriffen wird. Bestimmt wird sie mit Worten als eine Synthese; aber man sieht nicht die die Synthese erzeugende Kraft a priori. Und die Synthese bleibt ein Ergebnis: das Ergebnis der Verknüpfung der intuitiven Form mit dem gefühlsmäßigen Inhalt. Zunächst kommt das Gefühl, dann das Sehen dieses Gefühls, als wäre ein unmittelbares Sehen dieser Art möglich, und als wäre eine geistige Aktivität möglich, die sich einem von ihr vorausgesetzten Gegenstande zuwendete. Man liest z. B. in einer der zahlreichen Darstellungen der Ästhetik, auf die wir jetzt anspielen: „Die Kunst ist nichts anderes als *Phantasie*, und was man